

Riesengehängebreccie oberhalb Apriach das Anstehen von schwärzlichen Phylliten, Glimmerschiefern und Kalkglimmerschiefern, so daß die Trennung auch hier als gesichert gelten kann.

Ähnlich wie hier einzelne Kalkglimmerschieferschuppen inmitten von dunklen Phylliten die beiden Gneiszüge trennen, so trennen wieder dunkle Schiefer mit einem synklinal eingeschalteten mächtigeren Kalkglimmerschieferzug im W das tiefere Gneisband, im O, wo dieses bereits ausgekeilt ist, die Rote-Wand-Gneisdecke vom Somblickzentralgneis; der Kalkglimmerschieferzug streicht geschlossen aus dem Wurtental über Sandfeldkopf, Sandkopf, Richardswand, ins Große Fleißtal, weiter über den Kamm des Krumlkeeskopfes gegen den Ritterkopf, wo er sich über die Kalkglimmerschieferzüge westlich von Wörth mit den mächtigen Kalkglimmerschiefermassen der Glocknergruppe verbindet, die schon ins Hangende der Roten-Wand-Gneise gehören, eine große, im einzelnen enorm komplizierte liegende Falte bildend.

Das obere Gneisband mit der mächtigen Trias entspricht der Seidelwinkeldecke von H. P. Cornelius und E. Clar⁵⁾ und A. Hottinger,²⁾ die tiefere Einheit der Fleißdecke des letzteren Forschers.

Die eben gekennzeichnete verhältnismäßige tektonische und fazielle Selbständigkeit der beiden Einheiten kann es begründen, die obere Decke als „Rote-Wand-Gneisdecke“, die untere als „Modereckdecke“ zu bezeichnen.

Literaturnotiz.

Börner Rudolf, Was ist das für ein Stein? Tabellen zum Bestimmen von 200 wichtigen Mineralien und Gesteinen. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1938, 12 Farbtaf., 18 Abb., 120 S.

Das Büchlein aus der Sammlung der Kosmos-Führer „ist aus der Praxis entstanden und soll den Wunsch nach einem einfachen, dem Laien verständlichen Hilfsmittel endlich erfüllen“. „Es soll sich jeder, der sich aus Beruf oder Neigung mit Mineralien und Gesteinen beschäftigt, ohne allzuviel Vorkenntnisse zurechtfinden können“. Den Haupt-raum, 62 S., nehmen die Mineralbestimmungstabellen ein. Die Minerale sind nach der Farbe in mehrere Gruppen gegliedert und innerhalb dieser Abteilungen nach der Härte angeordnet. Weiters finden sich Angaben über den Strich, die Dichte, den Glanz, die Durchsichtigkeit, dann über die Spaltbarkeit, über Vorkommen und Fundorte, Ausbildung und Kristallformen, sowie chemische Formeln; vielen Mineralen ist auch ein Kristallbild beigegeben. Den Erläuterungen zu den Tabellen gibt der Verfasser Abschnitte bei, in denen er den Leser bekannt macht mit dem Werden und der Zusammensetzung des Erdkörpers, mit den Gesteinen und der Erdgeschichte. In den letzten Kapiteln faßt er die nutzbaren Minerale zusammen.

Die Sonderung der Minerale nach der Farbe ist erwiesenermaßen unzweckmäßig, der Verfasser muß daher das eine oder andere Mineral wiederholen, doch führt er aber diesen Vorgang für alle Minerale und alle Farben nicht folgerichtig durch. Die Auswahl von „200 der häufigsten Minerale“, wie sie uns der Verfasser gibt, gilt nur für die nach anderen Gesichtspunkten zusammengestellten Hochschul- und käuflichen Mineralsammlungen; denn nur in diesen sind mit ziemlicher Regelmäßigkeit die in der Natur so seltenen Minerale, wie der Benitoit, die Edelsteine u. v. a., zu erwarten. Die Tabellen verlieren ihre Brauchbarkeit aber ganz durch die vielen Unrichtigkeiten und Widersprüche. Der Ausdruck in den begleitenden und angeschlossenen Artikeln ist meist unklar, durchsetzt von Stilblüben und haarsträubendem Unsinn. Die geringe Vertrautheit des Verfassers mit den Grundbegriffen der Mineral- und Gesteinskunde, wie auch der Geologie, ist erschreckend.

L. Waldmann.